

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbarort... 1.50, außerhalb N. 1.60

Begründet 1877.



Die 10p 1g. Zeile über dem Raum 10 Usm... Die 10p 1g. Zeile über dem Raum 10 Usm...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 14

Druck und Verlag in Altensteig.

Donnerstag, den 18. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. Jan. (Amtlich.)

Wesiter Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Oprenbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combres-Höhen drangen hannoversche Infanteristen und Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Ueberwältigung der Grabenbesetzung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heftigen Artilleriefire folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich Smorgon, die abgelehnt wurden, in schmaler Front eingebringener Feind wurde zurückgeworfen.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Ostkarpaten holten Stoßtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Vistula) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Zwischen Casinu- und Susita-Tal sehten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entziffenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien:

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz sind vorgehende türkische Positionen bei Rodeni vor überlegenen feindlichen Kräften befehlsgemäß auf die Hauptversicherungslinie zurückgenommen.

Gegen La Burtca vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefire zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Tropfen unangünstige Wetterverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich eingeschränkt, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen.

Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner lösten 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuß von der Erde 16, durch unfeindliche Landung zwe. Hieron sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der neue Krieg beginnt. Von Frankreich, Italien und Rußland bringt die gewaltige Kunde herüber, jetzt werde mit Macht die neue große Offensive vorbereitet. Bald mit geheimnisvoller Wichtigkeit, bald mit zynischem Prahlern wird auf den „großen Moment“ hingewiesen, der jetzt kommen werde, vorbereiten bei der Konferenz in Rom und ausgeführt von einem einheitlichen Generalstab und was dergleichen Trümele mehr sind.

läufe auch dazu gemacht wurden, es ist nie etwas dabei herausgekommen. Besonders eigensinnig und widerborstig scheinen die Russen und Italiener zu sein, die sich eben — militärisch gesprochen — gar nicht dem englischen Willen unterordnen wollen.

Das besetzte Land. Berlin, 17. Jan. Im Anfang des Jahres 1917 waren von uns besetzt: in Belgien 29 000 Quadratkilometer, in Frankreich 22 310, während von deutschen Boden 900 Quadratkilometer in den Händen der Franzosen waren.

Zentralafrika und Mittelafrika. Von Dr. Hugo Marquardsen. „Zentralafrika“ ist ein schon seit längerer Zeit gebräuchter geographischer Begriff, während die Bezeichnung „Mittelafrika“ erst neuerdings Aufnahme gefunden hat.

bilden. Auch geologisch nimmt das einstmals abfließende, zwischen alte Hochflächen eingebettete Sand einbecken des mittleren Kongo eine besondere Stellung im Kontinent von Afrika ein.



Die Begriffsbestimmung für „Mittelafrika“ muß von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen. „Nord-“ und „Südafrika“ sind jedem geläufige Bezeichnungen, „Mittelafrika“ soll eine zusammenfassende Benennung für den noch namenlosen Rest des Kontinents abgeben.

Wir lassen die Landgrenze von Nordafrika mit der Südgrenze der Sahara zusammenfallen, da geologische, geschichtliche und völkische Verhältnisse die Sahara eng an die afrikanischen Mittelmeerländer anschließen. Die Trefflinie von Nord- und Mittelafrika wird also dicht nördlich des unteren Senegal beginnen und sich über das große Arie des Niger an der Nordgrenze von Nigeria entlang zum Tschadsee und von dort über die Nordgrenze von Wadai nach Dar-Zur erstrecken.

Wie wir die Sahara zu Nordafrika rechnen, werden wir ihr südliches Gegenstück, die Halbinsel Kalahari, Südafrika zuteilen, so daß letzteres an der Zambesi-Kunene-Linie abschneidet. Das entspricht ganz der landläufigen Auffassung, daß Vetschuanenland von Südafrika den nördlichen an die Südafrikanische Linie fallen lassen, ist für jeden britischen Südafrikaner eine ausgemachte Sache.

In dieser Abgrenzung gegen Nord- und Südafrika nimmt Mittelafrika ein Gebiet ein, das sich etwa mit dem vollständigen Begriff des „trockenen Afrikas“ deckt, d. h. mit demjenigen Teil des Kontinents, in dem unsere Hauptbezugspunkten für die tropischen Produkte liegen. Während „Zentralafrika“ ein im Innern des Kontinents befindliches, räumlich beschränktes Gebiet ist und ein Begriff von lediglich wissenschaftlichem Wert, wird die



wahrscheinliche Bezeichnung „Mittelafrika“ nicht nur bei wissenschaftlichen, sondern auch bei praktischen und politischen Fragen zweckmäßige Anwendung finden können.

Jetzt gilt's!

Von Walter Bloem, Hauptmann im Felde.
Wie war der Deutsche größer als in der Not. Das Glück scheint ihm weit weniger zu bekommen. Er neigt zum Uebermut, wenn ihm gut geht. Seine Kraft, gefährt im Feuer einer zweitausendjährigen Leidensgeschichte, gewohnt, immerfort Hindernisse zu überrennen und Schranken umzufließen, fährt wir umher, wenn die Hemmungen wegfallen, tobt sich aus in unerfährlichem Glückseligkeit, wenn ihm nach langer Nacht einmal die Sonne scheint.

Jahrtausende haben wir im Lichte leben dürfen. Länger als jemals eine Generation von Deutschen vor uns. Nun ist es finster geworden um uns her. Schon zwei lange, harte Jahre hindurch und länger. Immer neue Völker, immer schwärzere, sind heraufgezogen. Wohl haben wir ihrer schon gar manche zerrissen und verschleudert mit dem Sturmhauch unserer gewaltigen nationalen Sonnenschufucht. Doch unbäufert ist noch immer der Himmel unseres Volkstums. Noch immer sinnen die Feinde Vernichtung unseres Reiches, unserer Kraft und Einheit.

Aber ist es nicht gut so? Der Sinn des Krieges ist an gar manchem in unserem Volke noch nicht völlig erfüllt. Ihrer noch zu viele sind äußerlich oder innerlich unbeteiligt geblieben an der ungeheuersten Schicksal, die jemals über eine Menschengemeinschaft verhängt war. Nur darum, will's mir scheinen, geht es noch nicht zu Ende — wird so lange nicht zu Ende gehen, bis das große Gottesgericht wirksam geworden ist am ganzen deutschen Volke bis in seine tiefsten Tiefen und bis in seine sturmgemiedenen Höhen.

Versteht, ihr deutschen Menschen, den Sinn der Stunde! Begreift, daß ihr noch nicht vom Ende träumen dürft! Wir haben die Erlösung noch nicht verdient. Wenigstens viele noch nicht, alzu viele unter uns noch nicht. Und die — die müssen noch ganz anders gepackt und geschüttelt werden, bis sie begreifen lernen, was eigentlich vor sich geht um sie herum. Die sollen endlich auch herausgerissen werden aus ihrer Alltäglichkeit. Die sollen unsicher und irre werden an ihrer ganzen Lebensauffassung. Die sollen nun auch erkennen lernen, das ihr keines Eintagsfliehkrieges und nimmermehr der Mittelpunkt ist, um den Volk, Erde, Welt zu kreisen hätten.

Wie war der Deutsche größer als in der Not — so war es in allen vergangenen Jahrhunderten, so muß es jetzt wieder werden. Und ihr, die ihr euch bisher noch nicht bis zur vollen Größe der Zeit emporgerafft — ihr sollt entschuldigt sein, wenn ihr jetzt wenigstens begreift und euch wandelt. Jetzt, da der Feind seine Maske hat fallen lassen und euch sein hakenheiliges Antlitz zeigt.

Ihr hattet es ja bisher noch immer so gut, ihr wußtet, ihr ahnetet nicht einmal, was Krieg ist. „Unsere braven Feldgrauen werden schon machen.“ Darauf habt ihr euch bisher verlassen dürfen. Und sie haben's ja auch gemacht. Aber der Feind ist eben auch da. Er hat uns alles, alles abgelaufen und allmählich nachgemacht: unsere weitende allgemeine Wehrpflicht, unsere Weeredorganisation, unsere Kampfmethoden und unsere Waffen, unser schweres Geschütz und unsern Munitionseinsatz. Und da er nun doch einmal gegen jeden von uns fünf Mann zu stellen in der Lage war, da er wenig danach fragte, ob es recht ist, die Gelder, Braumen-

und Schwanzen gegen uns zu legen, so ist eben doch einmal der Punkt gekommen, wo „unsere braven Feldgrauen“ es nicht weiter angeht, daß die eine Hälfte des Volkes für die andere kämpft und blutet, und die andere sich freundlich lächelnd und tatenlos gefallen läßt. Jetzt müssen alle ran!

Alle. Wer nun noch zurücksteht, ist kein gewöhnlicher Verräter — es ist ein Verräter an der Sache des Vaterlandes. Wer nun noch wagt, weiterleben zu wollen im alten Weise, die andern sich opfern zu lassen und selber kein Schäßchen ins trockene zu bringen, auf den wird man mit Feingern zeigen als auf einen, der unwert war, in der gewaltigen Zeit der Menschengeschichte zu leben, in Deutschlands größter Zeit ein Deutscher zu sein.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

PARIS, 17. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Unter dem Schutze eines Feuers von Raketenpöben und Granaten, die erstickende Gase verbreiteten, verjagten die Deutschen in der Sommergegend einen Handstreich, der leicht zurückgewiesen wurde. Die französische Artillerie antwortete lebhaft. Auf dem übrigen Teile der Front Schanzengürtel zwischen Patrouillen und das übliche Artilleriefeuer.

Abends: Noch lebhafter Artilleriekampf in der Sommergegend nordöstlich von Verdun und in Lothringen. Ein von uns gegen feindliche Stellungen bei Dieuze unternommener Handstreich hatte vollen Erfolg.

Belgischer Bericht: Artillerieaktivität in der Gegend von Dignulden und Steenstraete, bei Herlas recht lebhaft.

Orientarmee: An der Sarrairfront löste eine Patrouille am 14. Januar mehrere Türken und machte 3 Gefangene. In der Gegend von Nechorie beschoß Land- und Seeartillerie die feindlichen Stellungen. Bei Lahana schossen vier deutsche Flugzeuge ab, ohne ihm Schaden zuzufügen. Führer und Beobachter wurden gefangen. Dieses ist das vierte Flugzeug, das innerhalb drei Wochen abgeschossen worden ist. In der Front des Doraufes drangen wir in das Dorf Mindfall ein und fügten dem Feinde Verluste zu.

Der englische Tagesbericht.

LONDON, 17. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Ein vom Feind versuchter Vorstoß nordöstlich von Douvres wurde verlustreich abgewiesen. Keine englischen Verluste. Weidertätigkeit Artillerieaktivität nordlich von Havre und in der Gegend von Beaumont, Hamel und Arras. Unsere Artillerie beschädigte feindliche Stellungen bei Poper und am Camines-Kanal.

Der Krieg zur See.

Berlin, 17. Jan. Kapitänleutnant Wänsche, der kürzlich mit seinem U-Boot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26.000 Bruttoregistertonnen versenkt, von denen zwei mit Reis, drei mit Kohlen, drei mit Früchten, zwei mit Schwefelkies, zwei mit Hissen und je einer mit Salpeter, Eisen erz, Granitstein und Hafer beladen waren.

Kopenhagen, 17. Jan. Das russische Torpedoboot Dobrowskic (660 Tonnen) ist wie jetzt festgestellt, am 21. August 1916 am Eingang des Nigalischen Meerbusens auf eine Mine gesunken und gesunken.

Stavanger, 16. Jan. Ein vor Stavanger kreuzendes englisches Geschwader verfolgte heute einen deutschen Erzdampfer, dem es jedoch gelang, wohlbehalten über die Hoheitsgrenze bei Egerland zu flüchten, wo er vor Anker ging. Als ein norwegisches Torpedoboot hinzukam, zogen sich die fremden Kriegsschiffe seewärts zurück.

3. Kapitel.

Eine dunkle Nacht.

Tief eingebettet in den grünen Wogen des Wienerwaldes lag das prächtige Jagdschlößchen des Freiherrn von Nichtig. Das Wort „Schloß“ erschien eigentlich zu weitläufig, wenn man das schlichte, viereckige, einstöckige Haus betrachtete, dessen besten Schmuck die beiden rundern, runden Türme zu Seiten der Tereinfahrt bildeten. Früher war die „Schloßburg“ ein Wasserloß gewesen, und mancher Kampf hatte sich vor den festen Ringmauern abgepflegt, welche den wässrigen Bau umgaben. Jetzt waren die tiefen Wassergräben ausgetrocknet. Aber die steinerne Brücke, welche darüber geschlagen war, gab dem Hause noch immer etwas Besondere. Zu beiden Seiten dieser Brücke standen verwitterte Sandsteinfiguren: riesige Bäume hoben ihre schweren Wipfel über das Dach, der Fleu schlang seine grünen Arme wie schützend um das Gemäuer und wehte lustig im Winde; im Garten blühten Rosen in allen Farben und altväterliche Blumen, die auf gerabulanten Beeten gezogen wurden. Und gleich hinter dem Garten rauschte der weite Wienerwald.

Das war der Stammsitz der Freiherrn von Nichtig. Die waren schon gegen die Tieren gezogen und hatten in wilder Raubritterzeit manchen schweren Kampf gekämpft gegen wilde Nachbarn. Seit alterher waren sie ein streitbares Geschlecht gewesen, ein Geschlecht von Kriegerern und Soldaten. Fast alle hatten sie den dunklen Rod getragen und hatten ihrem kaiserlichen Herrn treu gedient. Auch der selbige Herr, der Freiherr Erwin von Nichtig, hatte es bis zum Oberst gebracht. Dann begann ein Fußfidel ihn arg zu quälen, und er mußte sich zur Ruhe setzen. Aber seine Lebenshoffnung und feste Zuversicht war sein Sohn Felig. Der war in diesem Augenblick der letzte Nichtig dieser Linie. Natürlich sollte auch er den dunklen Rod anlegen.

Aber Felig von Nichtig war immer ein wenig aus der Art geblieben. Er ähnelte fast seiner zarten, träumerischen Mutter und hatte wenig vom Vater geerbt.

So erging es auch nicht den soldatischen Beruf, sondern wurde ein Belehrt. Er vergnügte sich vollständig in das Studium der Naturwissenschaften und lebte eigentlich immer

Der türkische Krieg.

STAMBUL, 17. Jan. Amtlicher Bericht vom 15. Januar: An der Kaukasusfront auf dem linken Flügel warfen wir an zwei Stellen feindliche Angriffe zurück. An der rumänischen Front wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff ab. Sie nahmen ferner Bahnen im Sturm trotz heftigen feindlichen Feuers.

Neues vom Tage.

Das Zentrum an den Kaiser.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Ezzellend Dr. Spahn richtete namens des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei und der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstags an den Kaiser folgendes Telegramm: Eu. Majestät legen wir für den Aufbruch an das deutsche Volk im Namen der deutschen Zentrumspartei der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstags ehrfurchtsvollen Dank. Für Ehre, Größe und Macht unseres Vaterlandes sind Not und Tod nie zu schwer. Für die Führung unserer Waffenmacht vertrauen wir Eu. Majestät Willenskraft. Helfen wir uns selbst, so hilft uns Gott. Dr. Spahn. — Darauf ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: Se. Majestät der Kaiser und König haben die vertrauensvolle Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei und der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstags mit großer Befriedigung entgegengenommen und lassen herzlich danken. Auf allerhöchsten Befehl Geh. Ratskanzler von Valentini.

Bundesratsauskunft für ausw. Angelegenheiten.

Berlin, 17. Jan. Die gestern nachmittag hat im Reichstagspalais unter dem Vorsitz des bayerischen Staatsministers Dr. Grafen von Hertling eine längere Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten stattgefunden.

Madrid, 17. Jan. Im Ministerium des Aeußern fanden lange Beratungen statt, worauf der österreichisch-ungarische Botschafter empfangen wurde. Die Stimmung in Spanien neigt auffallend der Entente zu.

Die Lebensmittelversorgung Italiens.

Rom, 17. Jan. Im Interesse schneller und reichlicher Versorgung mit Lebensmitteln wurde ein besonderes Komitee eingesetzt, das aus dem Minister des Innern Orlando, dem Landwirtschaftsminister Rattieri, dem Verkehrsminister Ariotta und dem Minister Romandini besteht. Der Unterstaatssekretär für Landwirtschaft Canena ist zum Generalkommissar ernannt worden.

Aus dem dänischen Reichstag.

Kopenhagen, 17. Jan. Die beiden Häuser des Reichstages hielten heute eine Sessung ab, in der der Minister des Aeußern in einer längeren Rede eine Darstellung der handelspolitischen Lage Dänemarks gab und den Anschluß Dänemarks an die skandinavische Friedensnote besprach. Daran schloß sich eine lange Erörterung. Im weiteren Verlauf der Sitzung gab der Minister des Innern eine ausführliche Aufstellung über die Frage der Versorgung Dänemarks mit Getreide.

Lausung amismüde?

Petersburg, 17. Jan. In höchsten Kreisen rechnet man mit dem Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Lansing, der die Verantwortung für die verunglückte Friedensnote Wilsons tragen soll.

Die kanadischen Kohlenbergwerke.

London, 17. Jan. Die „Times“ meldet aus Ottawa, daß die kanadische Regierung, da es unmöglich war, die Arbeiterschwierigkeiten in den Kohlenbergwerken von Alberta in Britisch-Columbien zu beseitigen, selbst eine Anzahl Gruben übernommen hat, um zu verhindern, daß in den Prairie-Provinzen Mangel an Steinkohlen entsteht.

Die Töchter der Heimatlosen.

Reinholdroman von A. Ostland.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ganz weich, hingebend lang es durch das Schweigen, durch die unbewegliche Stille. Eine Fülle von Vertrauen lag in dem Wort.

Ein läches Glanzgefühl lag beruhigend in ihm empor. „Na, wird's bald?“, sagte Langmann. „Ich wart!“ und Spieler-Foldi hob, wie lächelnd, die Wane.

„Hinauslassen kann ich dich nicht“, sagte er sehr artig. „Das siehst du wohl ein. Du weißt schon zu viel. Also, mein Bleiber: Entweder — oder —“

Da hob Lechner den Kopf. „Ich tu's“, sagte er schwer. „Versprechst du's?“

„Ja. Ich versprech's.“ Sie ließen die Pistolen sinken und traten an ihn heran. „Dann kommt Wir wollen alles bereiden. Und merke dir's noch einmal: Wir haben jetzt dein Wort. Wenn du's brichst, so lebt das Rädel keinen Tag mehr. Und wenn du uns hinderst, dann steht irgend ein anderer für uns ein. Denn hinter uns stehen viele —“

„Spieler-Foldi sprach weiter, leise, gelassen, eintönig. Er wog die Worte nicht, und seine Phantasie feierte Orgeln.“

Aber Hans Lechner glaubte ihm alles. Ihm kam es immer so vor, als hätte er sich jetzt dem Teufel selbst verschrieben. Doch nun war es geschehen.

So saßen sie und redeten, vorsichtig und leise. Draußen strich der Wind hin über die laubwüchseren Bäume. Der Regen fiel. Das schöne, junge Weib redete von Worte von einer heißen Liebe. Und Hans Lechner hörte alles und doch nichts. Er wußte bloß das eine: Was mußte er vorwärts! Gleichviel, ob sein Weg zum Licht führte oder ins Dunkel. Das Schicksal ist ihm.

Als er endlich todmüde auf dem Strohlager zusammensank, da war er einer von vielen, einer, welcher am Scheidewege gestanden hat und den rechten Pfad verfehlte, einer, der in die Irre ging, um sich nie mehr zurechtzufinden.

in einer eigenen, abgeschlossenen Welt. Der alte Freiherr hatte dieser Vorliebe seines einzigen Neis stark entgegen gearbeitet. Als er aber einsah, daß es ganz erfolglos war, ließ er Felig seinen Willen. Freilich, der Gedanke, daß sein einziger Sohn einer Erkundungsreise ins Innere von Afrika anschließen wollte, ließ bei dem alten Herrn auf heftigen Widerstand. Und doch siegte auch hier Felig' unbestimmter Wille.

Nun war er schon so lange, so lange fort, und seit Monaten heilte jede Nachricht von ihm.

In dem Turmzimmer, von dessen Fenster man einen herrlichen Rundblick über das schöne Waldland genoss, saß die Frau Anna von Nichtig über eine Arbeit gebeugt. Ein Strahl der untergehenden Sonne fiel gerade hin über ihr schon vollständig weißes, volles Haar und beleuchtete trotz das zarte Gesicht der Frau, welche sich noch immer eine Art von Anmut bewahrt hatte. Aber über und über lag sie die Hände in den Schoß sinken, immer häufiger lag der Blick ihrer hellen Augen hin über den Teil der Waldstraße, welchen man von ihrem Fenster aus übersehen konnte. Dort, im Westen, zogen schwere Wolken empor. Nicht Gewitterwolken. Aber der Regen, welcher nun beinahe zwei Tage gedauert hatte, schien nur für die Dauer weniger Stunden nachgelassen zu haben. Ein starker Wind trieb die schwarze Masse am Firmament höher und höher empor.

Baronin Anna legte die schmale Hand über die Augen und sah wieder angestrengt in dieselbe Richtung. Da glitt aus einer der Nischen des Turmzimmers eine schmale Kindergestalt heran. Ein Mädchen von kaum elf Jahren. Die Figur kindlich unentwickelt. Der Kopf aber, um den sich die dunklen Haare rebellisch krauften, von einem Ausdruck, der die Kleine weit älter erscheinen ließ, als sie war. In dem eigenartig schönen Gesicht standen zwei große leidenschaftliche Augen, welche manches Mal ausblühten in einem lächelnden, wilden Lächeln. In diesem Augenblick lag etwas furcht Beobachtendes in diesem Kindergesicht, beinahe etwas Lauerndes.

Fortsetzung folgt.



Kriegstagung des preuß. Abgeordnetenhauses.

Berlin, 17. Jan. Das preuß. Abgeordnetenhauses haben gestern seine Sitzungen wieder auf. Der Präsident Graf von Schwerin-Bowig sagte in seiner Eröffnungsansprache:

Die leitenden Staatsmänner unserer Feinde haben so unerhörte Friedensbedingungen aufgestellt und eine so unerschämte Sprache geführt (siehe richtig auf allen Seiten), daß es nur noch die eine Antwort unserer Waffen gibt (Sehr wahr!) und diese wird den Herren Briand und Lloyd George von unseren großen Heerführern, von unseren herrlichen Truppen und nicht zum mindesten von unseren braven U-Booten (Bravo auf allen Seiten) höfentlich recht bald mit genügender Bräutlichkeit erteilt werden. (Bravo!) Damit sind freilich die höchsten Friedenshoffnungen zunächst wieder einmal verfliegen. Aber einen größeren Vorteil hat uns diese heucheliche Abichnung unserer Friedensbereitschaft unter allen Umständen doch schon gebracht; das ist die volle Klarheit über die Kriegsziele unserer Feinde. (Sehr wahr!) Heute weiß die ganze Welt, wofür die Neutralen, wofür unsere Verbündeten und weiß vor allem unser eigenes Volk, um was es sich handelt: Einmal um Sein oder Nichtsein, Einmal um die Frage, ob wir unsere nationale und wirtschaftliche Freiheit in der Welt noch behaupten dürfen, oder ob wir zu einem willenlosen Spielball der englischen Welt Herrschaft herabzulassen wollen. (Sehr wahr!) So aufrichtig unsere Friedensbereitschaft war, so entschlossen und unbegrenzt muß unser Kampf werden. Heute muß weitergekämpft werden, bis die anderen um Frieden bitten. (Bravo auf allen Seiten.)

Der unabhängige Ausschuss.

Berlin, 17. Jan. Der unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden hat bisher einen losen Zusammenschluß Gleichgesinnter dar. Um ein fernerer Wirken in der Öffentlichkeit zu ermöglichen, hat er sich veranlaßt gesehen, durch Annahme der Vereinsform den Anforderungen des Reichsvertrages zu entsprechen. Vor kurzem wurde daher eine Satzung aufgestellt und ein Vorstand gewählt; der Verein betrachtet alle, die schriftlich ihre Zustimmung zu seinen Zwecken gegeben haben, als seine Mitglieder. Wie bisher, sollen auch künftig die erforderlichen Geldmittel durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Der geschäftsführende Vorstand besteht aus Prof. Dr. Dietrich Schäfer-Berlin, Landtagsabg., Paul Fuhrmann, Hofrat Dr. Paul Vogel-Desden, Präsident der sächsischen 2. Kammer. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W. 9, Schellingerstr. 4.

Französische Rüstungen.

Berlin, 17. Jan. Von der französischen Grenze wird erneut gemeldet, daß an verschiedenen Punkten größere Truppenbewegungen bemerkbar sind. Die französischen Artikel in der französischen Presse über angebliche deutsche Absichten, in die Schweiz einzufallen, hatten also nur den Zweck, die Zusammenziehung der französischen Truppen zu verdecken. (Auch von der schweizerisch-italienischen Grenze sind ähnliche Truppenbewegungen gemeldet worden, die angeblich Verteidigungszwecken dienen sollen.)

Die große Offensive.

Paris, 17. Jan. Das „Petit Journal“ schreibt: Die große Offensive aller Heere der Entente werde früher beginnen, als der Feind vermute. Von dieser Offensive werde die Entscheidung über den ganzen Krieg abhängen.

Die Vorbereitung der Offensive.

London, 16. Jan. Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrates hatten am Montag und Dienstag Besprechungen mit General Nivelle und General Joug, dem französischen und dem englischen Oberkommandanten.

Königin Alexandra empfing heute den französischen Vorkämpfer Cambon und den Oberkommandierenden der französischen Armee, General Nivelle.

Rom, 17. Jan. Eine Verordnung befiehlt, daß alle Militärpflichtigen unter 35 Jahren, auch die Nichtdienstfähigen, nur noch an der Front beschäftigt werden dürfen. Diese Verfügung soll als Vorbereitung der bald zu erwartenden großen allgemeinen Offensive gelten.

Politische Krankheit.

Mailand, 17. Jan. Die „Stampa“ will zu berichten, der von den Engländern eingeführte Sultan von Ägypten sei erkrankt. Zwischen dem Sultan und den englischen Behörden seien Zerwürfnisse eingetreten, weil der Sultan nicht billige, daß ägyptische Soldaten in Mesopotamien gegen die Türken verwendet werden.

Der schwedische Staatshaushalt.

Stockholm, 16. Jan. Der Vorschlag gleicht sich mit 480 734 200 Kronen aus, 66 1/2 Millionen mehr als im Vorjahr. Zur Verminderung der Teuerung und zur Preisregelung werden 40 Millionen verlangt. Die Ausgaben für das Heer betragen 86 Millionen, für die Flotte 35 1/2 Millionen. Der Kriegsminister kündigte Regierungsvorlagen wegen Anschaffung neuer schwerer Artillerie und Umbildung und Erweiterung der Fliegerwaffe an. Die Erhöhung der Steuern wird auf 18 Millionen Kronen berechnet.

Die Kriegssteuern.

Die uns das Jahr 1917 besichert hat, Warenumsatzsteuer, Kriegsgewinn- und Besitzsteuer, können auch dem leidenschaftlichsten Steuerzahler genügen, manchen anderen wird eine Gänsehaut überkommen, wenn er den erforderlichen Uberschlag macht. Und doch sind die Leistungen noch bescheiden zu nennen gegenüber dem, was das englische Volk — auch vom Feinde kann und soll man lernen — an Kriegssteuern aufzubringen hat. Schon vor dem Kriege waren die englischen Steuern höher als bei uns, sie sind nun aber bedeutend gestiegen. Die Einkommensteuer betrug z. B. 1895 2,5 und 3,3 Prozent vom Arbeitsein-

kommen über 3200 Mk., nach 1900 5 und 6 Prozent. Jetzt werden vom Pfund (20 Mk.) 3 1/2 bis 5 Mk. erhoben und zwar schon von einem Arbeitseinkommen von 2600 Mk. an, für die Einkommen mit über 3200 Mk. bedeutet das eine Steigerung um das Dreifache, d. h. 17 Prozent des Einkommens an direkten Steuern; der erhöhte Satz für höhere Einkommen ist gar 25 Prozent des Einkommens ohne die Zuschläge. Und die indirekten Steuern sind noch mehr gestiegen: Tee- und Biersteuer um das Dreifache, Zuckergoll (zugleich Zuckersteuer) um das Fünffache, Tabakoll zunächst um 50 Prozent und dann wurden auch Kakao, Kaffee, Zichorie, Streichhölzer und Mineralwasser zur Steuer herangezogen. Weiter ist eine durchgreifende Verbrauchssteuer geschaffen und die Kriegsgewinnsteuer von 50 auf 80 Prozent hinaufgesetzt worden. — Der deutsche Volkswirtschaftler hat nicht Unrecht, der diese Steuerwilligkeit der Engländer einen Steuer-Herzismus nannte.

Nützliches.

Verfügung der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, und des Innern über den Verkehr mit Stroh und Häfeln.

Zur Ausführung der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Stroh und Häfeln vom 8. November 1915 wird bestimmt:

1. Die Güterabfertigungsstellen der Eisenbahn dürfen die Beförderung von Stroh nur übernehmen, soweit der Verlagerer beibringt: den Nachweis, daß das Stroh unmittelbar an die Heeresverwaltung oder die Marineverwaltung abgesetzt wird (§ 2 Abs. 2 der Verordnung) oder eine Bescheinigung (z. B. in Form eines Abnahmsscheines) der Bezugsvereinbarung darüber, daß die Verladung für die Bezugsvereinbarung oder mit deren Einwilligung erfolgt oder einen Nachweis darüber, daß die Bezugsvereinbarung die Ueberlassung des Strohes nicht verlangt (§ 3 Abs. 2 der Verordnung).

Zur Beförderung zugelassen sind nur die Mengen, die in den Schenken bezeichnet sind. Die Bescheinigungen sind sofort nach erfolgter Verladung seitens der Güterabfertigungsstelle mit einem Wichtigkeitsvermerk zu versehen und einzubehalten. Sofern Teile der in der Bescheinigung angegebenen Mengen verladen werden, sind diese auf der dem Verlagerer zurückzugebenden Bescheinigung zu vermerken. Nach der Uebernahme der gesamten, in der Bescheinigung angegebenen Menge ist die Bescheinigung mit dem Wichtigkeitsvermerk zu versehen und einzubehalten.

2. Diese Verfügung tritt mit dem 12. Januar 1917 in Kraft.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 18. Januar 1917.

Die württ. Verlists Nr. 530 enthält u. a. folgende Namen: Ilffz. Paul Bessler, Calw, gef. Ernst Braun, Dorfschmitt, gef. Franz Gebler, Hohndorf, bish. verm. (B. L. 504), in Gefass. Jakob Günther, Hahnenbach, bish. verm. (B. L. 504), in Gefass. Friedrich Hammann, Oberkollmannen, Schw. verw. Georg Kalmbach, Perneck, dr. leg. Gustav Karle, Wildberg, l. verw., b. d. Truppe. Ilffz. Wilhelm Kirn, Calw, bish. verm. (B. L. 504), in Gefass. Karl Klump, Dorfschmitt, bish. verm. (B. L. 504), in Gefass. Ilffz. Michael Koch, Scherabach, l. verw., b. d. Truppe. Bffelw. Friedrich Luz, Freudenstadt, gef. Ernst Deserte, Hohndorf, l. verw. Ilffz. Philipp Nöhen, Effringen, verlegt.

Gemüsekonzerven. Die Kriegsgeheimwasi für Gemüsekonzerven teilt mit, daß der Verkauf von Konserven und Pflanzölen nach wie vor verboten ist. Die Freigabe des Verkaufs wird erst in einigen Wochen erfolgen. Die Gemüsekonzerven sollen für die gemüseschwache Zeit aufbewahrt werden.

Neuorganisation der Kriegsernährung. Das Kriegsernährungsamt hat sich mit dem Ministerium des Innern und dem Landwirtschaftsministerium in Preußen in Verbindung gesetzt wegen Einsetzung von Kreiskommissaren in den einzelnen Provinzen, um die Produzenten von Lebensmitteln unter stärkerer Kontrolle zu setzen. Diese Kommissare sollen von den Militärbehörden unterstellt werden; spä. er. hin werde vielleicht ein besonderes Wirtschaftsamts für jede Provinz errichtet. Ueber ähnliche Maßnahmen in den übrigen Bundesstaaten ist noch nichts verlautet.

Gegen die Sommerzeit. Die katholischen Geistlichen des Landkapitels Mergentheim haben sich gegen die Wiedereinführung der sogenannten Sommerzeit ausgesprochen.

Knappheit an Kieing-ID. Mit Rücksicht auf die Knappheit an Keinen Zahlungsmitteln sind die öffentlichen Kassenstellen angewiesen worden eine Anhäufung von Münzen zu vermeiden und erhebliche Münzen der Staatshauptkasse oder der nächstgelegenen Reichsbankstelle zuzuführen, auch zur Aufklärung der Bevölkerung über die Schädlichkeit der Zurückhaltung von Zahlungsmitteln bei geeignetem Anlaß beizutragen.

Ein Führer durch Meer der Verordnungen. Bezüglich der im Laufe der Zeit erlassenen überaus zahlreichen Verordnungen ist im Kriegsernährungsamt eine überörtliche Zusammenfassung in Bearbeitung. Die Bearbeitung soll so knapp gehalten sein und so billig herausgegeben werden, daß sie von Jedermann erworben werden kann. Auch soll sie von Zeit zu Zeit immer wieder (nach Art der Eisenbahnfahrpläne) nach dem neuesten Stand herausgegeben werden.

Wörnersberg, 17. Jan. Bei der am Samstag stattgefundenen Schullheiterwahl wurde Adam Burghard zum Ortsvorsteher unserer Gemeinde gewählt.

Oberreichenbach, 17. Januar. Bei der am letzten Samstag stattgefundenen Schullheiterwahl wurde der fehrerige Amtsvorsteher Jakob Nepler von hier mit 39 Stimmen gewählt.

Telegrammwechsel zwischen König und Kaiser.

Stuttgart, 17. Jan. In dem kaiserlichen Auftrug an das Deutsche Volk hat der König folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Die zuversichtlichen kraftvollen Worte, welche Eure Majestät als Antwort auf die anmahenden Notizen unserer Gegner an das Deutsche Volk gerichtet haben, sind mir aus der Seele gesprochen und haben wärmsten Widerhall in dem Herzen meines Volkes gefunden. Die Welt weiß nunmehr, wer die Friedensüberer sind, und wer Eroberungsgehe bebt. Sie wird aber auch erkennen, daß unsere Feinde sich in der Einschätzung der Kraft und opferwilligen Ausdauer der Deutschen getäuscht haben. Schwabens Schöne an der Front wie die alle Kraft einziehenden Arbeiter dabei erneuert mit mir in dieser ersten Stunde das Gelübnis, durchzuhalten mit Gut und Blut. — Darauf ist nachfolgende Antwort des Kaisers eingegangen: Die Empfindungen der Enttäuschung und Entschlossenheit, die in diesen Tagen der Entfaltung der feindlichen Vernichtungspläne das gesamte deutsche Volk befehlen, hat in im Namen Deiner tapferen Schwaben mit kraftvoll zum Ausdruck gebracht. Empfangen meinen wärmsten Dank für das Gelübnis, mit Gut und Blut durchzuhalten, bis der Uebermut der Feinde an dem unerschütterlichen Siegeswillen des Vaterlandes und seiner treuen Verbündeten zerfällt ist. Dazu helfe uns Gott!

Stuttgart, 17. Jan. (Koblenzfall.) Beim Schlittenfahren auf der Hofenbergsteige erlitt eine 18 Jahre alte Brauterin einen Unterschenkelbruch. — Auf die gleiche Weise verunglückte am Krebswald ein 12 Jahre alter Knabe.

Heilbronn, 17. Jan. (Großfeuer.) In dem im Industrieviertel gelegenen Sägewerk von Hr. Berlich in der Gadowstraße ist heute nacht ein Brand ausgebrochen, wodurch das ganze Werk und die vorhandenen Holzvorräte in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Schaden ist groß.

Kalen, 17. Jan. (Ein einarmiger Kriegsinvalide als Lebensretter.) Das 6 jährige Mädchen des Bauern Josef Müller in Unterloden fiel beim Rodeln in den Kocher und wurde ein Stück weit fortgerissen. Der gerade anwesende einarmige Kriegsinvalide Jakob Schaal sprang in den Fluß und rettete das Kind vom Tode.

Vermischtes.

Sommerzeit. Der Loh nicht ganz abgekl. enen Erörungen der preuß. Regierung über die mit der Sommerzeit gemachten Erfahrungen in volkswirtschaftlicher und hygienischer Hinsicht ist bis jetzt zu entnehmen: Eine grundsätzliche Ablehnung erfährt die Sommerzeit in der Landwirtschaft. Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat sich dahin ausgesprochen, daß die Sommerzeit zu großen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft geführt habe. Gerade in der Zeit, wo die Arbeiten sich am meisten zusammenzudrängen, wurden erhebliche Störungen empfunden, da die Landbevölkerung und besonders die Kinder zu wenig Schlaf bekämen. In demselben Sinne hat sich der bayerische Landwirtschaftsrat ausgesprochen, nachdem sich sämtliche Kreisverbände Bayerns gegen die Sommerzeit erklärt hatten. In den Schulen sind die Ansichten geteilt. Gute Erfahrungen hat man überwiegend in den städtischen Schulen gemacht, während die Landschulen und die der kleinen Städte sich in der Mehrheit gegen eine Wiederholung des vorjährigen Versuchs ausgesprochen. In Handel und Gewerbe sind die Erfahrungen fast überall günstig gewesen. Vieles wurde sogar angeregt, bereits den Monat April, der in bezug auf Tageshelle dem September nahezu gleichkommt, in die Sommerzeit einzubeziehen. In gesundheitlicher Beziehung liegen von wissenschaftlicher Seite eine Reihe von Neuherungen vor, die zu sehr verschiedenen Ergebnissen gelangen. Es wird mehrfach darauf hingewiesen, daß der letzte Sommer wenig geeignet gewesen ist, wichtige Erfahrungen über den Einfluß der Vorverlegung der Stunden zu gewinnen, weil die warmen Monate im vergangenen Jahr eine ungewöhnlich niedrige Temperatur gehabt haben. Ein praktisches Urteil über die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen läßt sich mithin vom wissenschaftlichen, wie vom praktischen Standpunkt aus einstweilen noch nicht gewinnen. Man darf daher gespannt sein, zu welchen Ergebnissen die amtlichen Erhebungen gelangen werden.

Kriegsfortsorge. Die Firma Feid. Krauss Akt.-Ges. erwirbt in der Gemeinde Mährheim-Hessen-Tulern für 100 000 Mk. Gelände zur Errichtung einer Vorratshaltung für kriegsbeschädigte und kriegsereife Verhoonsgeschädigte.

Widertel Unsauberes. Der fahnenflüchtige Pionier Alfons Schmid, der im Sommer v. J. als Dr. Arno Krenner durch einen großen Schwindel mit Bohnen über 100 000 Mk. erschwindelt hatte und nach seiner Festnahme entkommen war, ist jetzt in Neukölln festgenommen worden. Noch dem, was man bei ihm fand, ist es sicher, daß Schmid wieder verurteilt hat, sich mit falschen Duplikat-Frochbüchern Geld zu erschwindeln.

Eine Nacht von Goethes „Eotie“ gefordert. In Köln ist dieser Tage Fräulein Wilhelmine Busch, die Nichte der Hofdichtin Käthe, Goethes Eotie, im Alter von 97 Jahren gestorben. Die alte Dame, die noch bis in ihre letzten Tage geistig und körperlich frisch war, wußte stets Interessantes aus ihrem Leben, aus längst vergangenen Zeiten zu berichten. In ihrem Besitz befanden sich noch Bilder, die Goethe gekannt, wobei, an denen der Dichter geschrieben und gezeichnet hatte. Mit Wilhelmine Busch ist eine der letzten dahngegengen, die noch aus eigener Anschauung von dem größten deutschen Geistesheroen erzählen konnte.

Schaffnerinnen-Streik. In Magdeburg sind die Schaffnerinnen der Straßenbahn in den Ausstand getreten, weil die Direktion der Straßenbahn an eine den Schaffnerinnen gemährte Lohnerhöhung von 6 Pfg. für die Stunde die Bedienung knüpfte, daß der Dienst aufkalt 8 Stunden nun 9 Stunden umfassen sollte. Einmessen hat die Direktion der Straßenbahn, so gut es göngmännliche Ausfühlskräfte einsezt. — Die Mährner Straßenbahnbeschafterinnen, denen freigestellt wurde, für den Dienst Plünderholer zu tragen, haben dies abgelehnt.

Täglich zwei Maß Bier in München. Von den stells. Generalkommando 1., 2. und 3. Armeekorps ist angeordnet worden: Die Bierbrauereien dürfen in der Zeit bis zum 30. September 1917 ihre Kundschaf höchstens mit 50 Prozent der Biermenge beliefern, die ihr in den entsprechenden Monaten der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich geliefert worden ist. Die

gleiche Beschäftigung gilt auch für die eigenen Auswanderer...
 ...
 ...

Treue bis zum Tode. In einem Feldpostbriefe berichtet ein Offizier folgendes: Der Freund dürfte ein Fall über Hundert...
 ...
 ...

Ertrunken. Am Samstag früh 5 Uhr sind in Klein-
 ...
 ...

Die dänische Getreideernte. Die dänische Ernte an
 ...
 ...

Auch eine Kriegsindustrie. Eine Frau C.
 ...
 ...

Die deutschen Sparkassen. Wie das Blatt
 ...
 ...

Karte der russischen Gefangenenlager. Der Hamburgische
 ...
 ...

Der japanische Wettbewerb. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“
 ...
 ...

Amsterdam, den 11. November 1916. Herren ... in Liverpool.
 ...
 ...

Ein prächtiges Zeugnis für den Geist, der unsere Truppen
 ...
 ...

Hohe Preise für alte Briefmarken. Bei der Versteigerung
 ...
 ...

Letzte Nachrichten.
Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 17. Jan. Abends. (Amtlich.) Kaiser
 ...
 ...

Berlin, 18. Januar. Aus Genf wird dem „Berliner
 ...
 ...

Berlin, 18. Jan. Zu einer Meldung über Lan-
 ...
 ...

W.B. Berlin, 18. Jan. Heute Donnerstag Vormit-
 ...
 ...

W.B. London, 17. Jan. Auch das neuterische Bu-
 ...
 ...

W.B. Bern. Seit 48 Stunden wüten in ganz Süd-
 ...
 ...

Basel, 17. Jan. Die schweizerischen Mütter be-
 ...
 ...

Basel, 17. Jan. Nach schweizerischen Korrespondenz-
 ...
 ...

Unsere Zeitung bestellen!

Beruef.
Dankfagung.

 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei
 dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters,
 Groß- und Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und
 Onkels
Johannes Bauer,
 Zimmermann
 erfahren durften, sowie für die zahlreiche Begleitung zu
 seiner letzten Ruhestätte besonders auch seitens des verehrl.
 Kriegervereins, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers
 am Grabe und für den erhebenden Gesang des Herrn Leh-
 rers mit seinen Schülern sagen herzlichen Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Kranken-Unterstützungs-Verein Altensteig.
Einladung.
 Am nächsten Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags von
 3 Uhr ab, hält der Krankenunterstützungsverein seine
halbjährliche Versammlung
 bei Mitglied Pander zum Kühle.
 Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Eine schwarze, gut erhaltene
 eigene
Militär-Hose
 sucht zu kaufen,
 wer? — sagt die Exp. d. Bl.
 Billige und feine
Briefpapiere
 und
Briefumschläge
 offen, in Mäppchen und
 in Karton
 empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhdlg.
 — Altensteig. —

Zahle für sofort Lieferung
Leinöl
 roh, gekocht und gebleicht
 Markt 9.— per 100.
 Ebenso laufe jedes Quantum
 Friedenslack, reines Terpenti-
 nöhl, Ziccativ u. Gelbleinöl.
S. H. Sontheim
 Gießen, Telefon 2084.

Vorzügliche Tinten
 in kleinen und grossen
 Quantitäten
 empfiehlt die
**W. Rieker'sche Buch-
 u. Schreibwarenhdlg.**
 L. Lauk, Altensteig.


